

Schriftleitung und Verlag
Tübingen, Uhlandstraße 2
Fernruf: 2141 42/43
Für unverlangte Manuskripte keine Gewähr.
Kreisausgaben für Tuttlingen, Freudenstadt, Balingen, Heddingen, Münsingen, Heutlingen, Horb, Calw und Tübingen a. N.

SCHWÄBISCHES TAGBLATT

Einzelpreis 20 Pfennig
monatlicher Bezugspreis
durch Träger 1.50 RM,
durch die Post 1.74 RM.
Anzeigenpreise: Gesamt-
ausgabe und Kreisaus-
gaben nach Preisliste,
Chiffregebühr 1.- RM.
Erscheinungstage:
Dienstag und Freitag

2. Jahrgang

Montag, den 30. Dezember 1946

Nummer 103

Deutschland an der Jahreswende

„Wir stehen alle unter einem gemeinsamen Schicksal“ / Von Karl Haldenwang

Das Jahr 1946 ist für uns Deutsche im Zwielicht der Ungewißheit zu Ende gegangen. Niemand in unserem Volke kann heute behaupten, er wisse nicht, warum es nicht endlich Tag werde. Das Hitlerregime hat ein großes und ruhmvolles Erbe für dieses Jahrhundert auf entsetzliche Weise verspielt. Die Folgen des verlorenen Krieges werden aus dem Antlitz unseres Vaterlandes nicht mehr getilgt werden, solange wir und unsere Kinder leben.

Nun ist ein Zwischenreich da, das kein Reich ist. Die Landkarte verzeichnet Zonen und Interessensphären der Besatzungsmächte, aber nirgendwo erhebt sich aus den verwirren Konturen so etwas wie Deutschland. Wir haben dafür keinen Vergleich in unserer Geschichte. Hitler hat uns beispiellos elend gemacht.

Aber alle vom Bodensee bis zur Nordsee, vom Rhein bis zur Oder sprechen noch dieselbe Sprache, erinnern sich einer gemeinsamen Geschichte, stehen unter einem gemeinsamen Schicksal entweder unterzugehen oder für die Zukunft zu sein. Existieren im nächsten Sinne des Wortes können wir aber nicht als Schwaben und Franken, Bayern und Preußen, Pfälzer und Friesen, wir können es nur als Deutsche.

Die großen Parteien von der KPD bis zur CDU, in ihrer Mitte die SPD, haben in den Auseinandersetzungen des verflossenen Jahres das eine gleiche Ziel in ihr Programm aufgenommen: ohne ein verwaltungsmäßig einiges Deutschland, dessen Grenzen im kommenden Friedensvertrag festgelegt werden sollen, ist kein Vorwärtkommen möglich, können wir Deutsche der Welt nicht beweisen, daß wir den an uns ergangenen Erziehungsruf verstanden haben, vermögen wir nicht Demokratie als Lebensform zu verwirklichen und mehr zu sein als ein Konstrukt, dessen Leichengeweisse ganz Europa verpestet. 1946 ist manches erreicht worden. Es geziemt dafür dankbar zu sein und über den Parteistandpunkt hinaus ins Ganze zu blicken. In den westlichen Zonen — für die russische Zone fehlen die klaren Beweise — haben die Militärregierungen weitgehend die Behandlung innerdeutscher Angelegenheiten an deutsche Länderregierungen abgegeben. Diese sind auf parlamentarischen Wege vom stimmberechtigten Volk gewählt und berufen worden. Zum größten Teil regieren sie verfassungsmäßig. Ihnen steht ein Landesparlament zur Seite, das bereits mit gesetzgeberischen Funktionen betraut ist.

Es dürfte kaum einem Zweifel unterliegen, daß die nach einer vom Volke gutgeheißenen Verfassung amtierenden Länderregierungen auch dann selbständig bleiben werden, wenn es je eine deutsche Verfassung geben sollte. Eine Reichsouveränität im alten Weimarer Sinne ist weder wünschenswert vom deutschen Gesichtswinkel aus, noch möglich im Blick auf die etwa von Frankreich und Rußland gestellte Sicherheitsfrage. Deutschland kann zwar eine wirtschaftliche und kulturelle, aber nie mehr eine von Berlin aus gelenkte politische Einheit sein. Das kommende Reichrecht wird ein freies Übereinkommen darstellen, das nur mit Zustimmung der Länder und ihrer Vertreter Geltung hat. Auch für diese heikle Frage besitzen wir warnende Erfahrungen aus der Entwicklung der jungen deutschen Demokratie zwischen 1919 und 1933. Gleichwohl ist es unsinnig, etwa nach dem Muster der Bayern von einer bayerischen Souveränität zu sprechen und diese, ohne Deutschland zu erwähnen, verfassungsmäßig festzulegen. Vorbildlich — das dürfen wir mit einem gewissen Schwabenstolz sagen — ist bis heute noch immer die von Staatsrat Schmid wesentlich mitberaten und zum Gesetz für Nordwürttemberg-Nordbaden erhabene Verfassung, die im Grundsatz so angelegt ist, daß sie jedem kommenden Reichrecht eingefügt werden kann.

Für uns Süddeutsche ist Deutschland nicht anders denn als ein Föderativstaat mit selbständigen Ländern denkbar. Das entspricht unserer süddeutschen Geschichte und den besten demokratischen Beiträgen, die gerade Württemberg dem wechselnden Reichsideen geliefert hat.

Offen zugegeben soll aber auch der Fehler werden, in den wir wieder bei der Bildung unserer Länderregierungen zu verfallen drohen. Gewiß: wir müssen lernen unter Demokratie Ausgleich, gegenseitige Duldung, Anerkennung der Parteienstandpunkte und Programme zu verstehen. Regiert werden soll nach einem Mehrheitswillen mit Duldung der Minderheiten. Aber nicht das Abstraktum Regierung darf uns beherrschen, sondern die Per-

sonen unseres Vertrauens, nicht der Apparat, sondern die fachmännische Eignung und der vom Ministerpräsidenten berufene Minister. Es ist schmerzlich mitanzusehen zu müssen, wie weit über deutsche Grenzen hinaus bekannte Würdenträger des deutschen Geistes, Fachminister ersten Ranges, vom Schauplatz ihres Wirkens verschwinden, weil ihre Partei zufällig sie im Handel um Ministerposten hat preisgeben müssen. Was wir brauchen, ist ein überparteiliches Zusammenwirken der Parteien um Deutschlands willen, ist Stetigkeit in der Auswahl seiner Besten und Geschultesten unter den uns verbliebenen antifaschistischen Kräften. Wir haben unter den Nazis die Herrschaft der Minderwertigen erlebt, wir haben in der Weimarer Republik einen Verschleiß von Mi-

nistern gehabt, der uns zuletzt um eine große demokratische Politik betrogen hat. Das darf sich nicht wiederholen.

Und dann? Was hilft uns die reich sprechende Fülle demokratischer Verfassungen und Regierungen in Deutschland im Vergleich zu dem so tiefstehenden Mangel an wirtschaftlichen Gütern, im Vergleich mit unserer im embryonalen Zustand sich befindlichen Industrie und im Vergleich zu all dem Dingen, von denen wir eigentlich existieren?

Nur langsam wächst Deutschland wieder zusammen, leidet gemeinsam, denkt gemeinsam, schafft gemeinsam.

Wo werden wir am Ende des Jahres 1947 stehen?

SYMBOLUM / Von J. W. Goethe

Die Zukunft deckt
Schmerzen und Glücke,
Schrittweis dem Blicke,
Doch ungeschichtet
Dringen wir vorwärts.

Und schwer und fern
Hängt eine Hülle
Mit Ehrfurcht, Stille
Ruhn oben die Sterne
Und unten die Gräber.

Doch rufen von drüben
Die Stimmen der Geister,
Die Stimmen der Meister:
„Versäumt nicht zu üben
Die Kräfte des Guten.“

„Hier flechten sich Kronen
In ewiger Stille,
Die sollen mit Fülle
Die Tüchtigen lohnen!
Wir heißen euch hoffen.“

Kampf um den Frieden...

Ein Rückblick auf die außenpolitische Entwicklung im Jahre 1946 muß mit der Feststellung der eigenartigen Situation beginnen. In der sich jede Betrachtung weltpolitischer Vorgänge von deutschem Boden aus heute befindet: Deutschland selbst ist aus der Politik völlig ausgeschaltet, weil es keine deutsche Regierung, ja nicht einmal eine genau bestimmte Grenze gibt. Das ist das Erbe eines Regimes, das in verbrecherischem Mißbrauch aller geschichtlichen Wertungen den Bestand des Reiches, die gesamte Substanz deutscher Politik dem eigensüchtigen, rein persönlichen Machtstreben einer kleinen Gruppe von Verbrechern und ihrer Helfershelfer zum Opfer gebracht hat.

Aus eigener Schuld...

So liegt in jeder deutschen außenpolitischen Betrachtung ein Verzicht auf eigene Stellungnahme, der allerdings nicht bittere Entschuldig, sondern bescheidenes Zurücktreten vor den wirkenden Mächten der Geschichte ist, zu denen wir in diesem Augenblick aus eigener Schuld nicht gehören. Die natürliche Abstufung der außenpolitischen Interessen vom Näheren zum Fernerliegenden erfährt dabei einen tiefen Einschnitt, der die weltpolitischen Vorgänge, die eigentliche Außenpolitik der selbständigen Staaten, scharf trennt von unserer Berührung mit den Siegermächten, die uns als Militärregierung gegenüberstehen. Diese Trennung muß genau beachtet werden, insbesondere bei der deutschen Neigung, auch da zu urteilen und Stellung zu nehmen, wo kein Einfluß und kein Recht zur Vermischung besteht. Das schließt nicht aus, daß wir die Berührung mit den Besatzungsmächten immer auch als Berührung von Volk zu Volk empfinden, zumal wenn es sich um alte Nachbarn handelt, mit denen wir durch mannigfaltige Beziehungen gemeinsamer Geschichte und geistiger Wechselwirkung verbunden sind. Das gilt in ganz besonderem Maße für die Beziehungen zu Frankreich, das für uns nicht nur zu fällige Besatzungsmacht, sondern Träger kontinentaleuropäischer politischer Gestaltung ist.

Nun ist Frankreichs außenpolitische Wirksamkeit, von der wir für Europa und damit für uns so viel erhoffen, in diesem Jahr vor der notwendigen Konsolidierung seiner inneren Ordnung scheinbar stark in den Hintergrund getreten. Aber lag nicht schon in der gleichzeitigen Führung des Regierungsvorsitzes und des Außenministeriums durch Bidault, die auch von Léon Blum übernommen worden ist, die Anmeldung des französischen Anspruchs auf den vollen Rang seiner außen-

politischen Stellung auch in dieser Zeit des Übergangs? Und hat nicht der Verlauf der internationalen Verhandlungen gezeigt, daß dies nicht nur ein Anspruch war, sondern daß Frankreich in vielen entscheidenden Augenblicken den Ausweg aus einer schwierigen Situation zeigen konnte? Tatsächlich hat die französische Politik nicht einen Augenblick die Fäden des weltpolitischen Spiels aus den Händen gegeben und bei allem Schwergewicht der innenpolitischen Entscheidungen, die seine Staatsmänner stark in Anspruch nahmen, ihre Stellung in der Welt gehalten und gefestigt. Zwischen dem Rücktritt des ersten Staatschefs General de Gaulle, der sich am 20. Januar plötzlich ins Privatleben zurückzog, und der Neuwahl der französischen Nationalversammlung am 10. November, lag ein heißer Kampf um die endgültige staatliche Form, der mit der Annahme der Verfassung im Volksentscheid am 13. Oktober seinen Abschluß fand. Die Wahl des Staatspräsidenten, die in den ersten Tagen des neuen Jahres vorgenommen werden soll, wird den inneren Aufbau abschließen. Bis dahin kann die sozialistische Übergangsregierung Léon Blum die dringendsten wirtschaftlichen Maßnahmen treffen.

Frankreichs Außenpolitik

Für die französische Außenpolitik steht das Deutschlandproblem ebenso im Vordergrund wie für uns selbst. Nachdem der andere unmittelbare Nachbar, der Sowjetunion, sich seine Gebietsansprüche bereits in den Potsdamer Beratungen der „Großen Drei“ — ohne Teilnahme Frankreichs — im September 1945 hat garantieren lassen, tritt Frankreich in die Verhandlungen des Rates der Außenminister, der am 10. März 1947 in Moskau zusammen treten soll, mit den weitestgehenden Forderungen ein. Nichts ist natürlicher als das, denn Nachbarn haben in solchen Fällen mehr miteinander abzurechnen und zu regeln als Fernerstehende. England und die Vereinigten Staaten stellen in der deutschen Frage die wirtschaftlichen Gesichtspunkte voran und haben beschlossen, vom 1. Januar 1947 ab einen engen Zusammenschluß ihrer Besatzungszonen auf diesem Gebiet durchzuführen. Es ist aber zu beachten, daß den politischen Lösungen dabei sehr vorsichtig aus dem Wege gegangen wird, so daß den Entscheidungen nicht vorgegriffen ist.

Damit berühren wir nunmehr bereits die Sphäre der eigentlichen Außenpolitik der Siegermächte, deren Inhalt im vergangenen Jahr wohl am treffendsten als „Kampf um den Frieden“ bezeichnet wird. Die Schwierigkeiten,

die in den ersten Monaten nach der Kapitulation entstanden waren, konnten im Dezember 1945 auf der Konferenz der Großen Drei in Moskau zwischen Stalin, Byrnes und Bevin soweit bereinigt werden, daß für die Friedensschlüsse mit den fünf sogenannten Satelliten der Achse ein klares Programm vorlag, das tatsächlich auch im Laufe des Jahres soweit abgewickelt worden ist, daß am 10. Februar in Paris die Verträge mit Italien, Bulgarien, Ungarn, Rumänien und Finnland unterzeichnet werden sollen. Groß waren die Schwierigkeiten, die überwunden werden mußten, aber selbst in einer so unlösbar erscheinenden Frage wie der von Triest konnte schließlich eine Lösung gefunden werden. Das gefährliche Wort von einem zweiten Danzig tauchte auf. Oft schien es, als würde die Diskussion sich zu einem ersten Konflikt ausweiten.

Die weltpolitischen Partner

Die großen weltpolitischen Partner in den Verhandlungen des abgelaufenen Jahres waren die beiden angelsächsischen Mächte, Großbritannien und die Vereinigten Staaten, auf der einen und die Sowjetunion auf der anderen Seite. Dabei kann wohl als eine der wichtigsten Entscheidungen die Festigung der Zusammenarbeit zwischen England und Amerika bezeichnet werden, die bis zu den amerikanischen Wahlen noch immerhin problematisch schien. Gegen die von Churchill bei seinem Besuch in den Staaten in der großen Rede in Fulton am 5. März geforderte gemeinsame Politik wandte sich eine heftige Opposition, aus der heraus dann im Herbst der Handelsminister Henry Wallace auf einer Versammlung der CIO, in New York zum offenen Angriff auf die „imperialistische Politik“ überging und eine engere Zusammenarbeit mit Rußland forderte. Wenige Tage danach, am 20. September, mußte er seinen Rücktritt erklären, weil Präsident Truman sich auf die Seite des Außenministers Byrnes stellte. Die amerikanischen Wahlen vom 5. November brachten einen überraschend hohen Sieg der Republikaner, die nun in beiden Häusern des Kongresses über die absolute Mehrheit verfügen. Nichts wäre falscher und irreführender, als die politischen Tendenzen der großen westlichen Mächte auf so einfache Formeln wie ein Für oder Gegen in der Politik gegenüber der Sowjetunion zu bringen. Es hat sich vielmehr gezeigt, daß der republikanische Wahlsieg, der zweifellos der Zusammenarbeit zwischen Washington und London zugute kommen muß, die Beziehungen zu Moskau auf der anderen Seite keineswegs verschlechtert hat, daß die Schwierigkeiten zu überbrücken sind und daß bei dem Kampf um den Frieden das Ziel, einen Frieden, nicht aus den Augen verloren worden ist.

„Bemerkenswerte Entspannung“

Die Plattform, auf der die großen Diskussionen der Weltpolitik des Jahres 1946 sich abgespielt haben, war die Organisation der „Vereinten Nationen“ (United Nations), die am 10. Januar zu ihrer ersten ordentlichen Vollversammlung zusammengetreten ist. Wer den mitunter scharfen Ton der Aussprachen und die gelegentlich bedrohlich erscheinende Zuspitzung der Anträge und Gegenanträge als Zeichen der Lebensunfähigkeit dieses Gebildes ansieht, sollte sich überlegen, daß das Fehlen erster Gegensätze viel eher als Zeichen der Schwäche ausgelegt werden müßte. Gerade das Ende des abgelaufenen Jahres hat den Pessimismus der Allzuklugen schlagend widerlegt: auf die heftigen Auseinandersetzungen der Debatten ist ein für viele überraschender Ausbruch in den konkreten Entscheidungen gefolgt. Einstimmig wurden von der Vollversammlung die „Grundsätze für die Regelung und allgemeine Beschränkung der Rüstungen“ angenommen, so daß der britische Außenminister Bevin an Bord der „Queen Elizabeth“ vor der Abfahrt der Delegationen erklären konnte: „Der Friede zeigt sich am Horizont.“ Der Vertreter Frankreichs, Couve de Murville, hob insbesondere die „bemerkenswerte Entspannung“ zwischen den vier Großen hervor. Das sind gute Worte zum Abschluß des internationalen Jahres 1946.

Gute Vorzeichen

Zwei Ausblicke eröffnen sich auf das neue Jahr, die uns hoffen lassen, daß die guten Vorzeichen des Jahresendes sich bestätigen mögen: die Beratung der deutschen Fragen, die bereits am 14. Januar mit einer Vorkonferenz der stellvertretenden Außenminister in London beginnt, und die Meldung der Rüstungsbestände aller Mächte an den Welt-sicherheitsrat, die im Januar vorliegen soll. Es ist nichts Geringeres als der Friede, der sich da abzeichnet! Und wir wollen nicht vergessen, daß unser Schicksal, wie es sich auch entscheiden mag, in den allgemeinen Frieden eingebettet ist. Es gibt keinen deutschen und europäischen Frieden ohne den Frieden der Welt. (Schw. Tgbl.)

Zwischen den Feiertagen

Nun liegen sie schon wieder einige Tage hinter uns, die Weihnachtsfeiertage, auf die sich die Alten und die Jungen auch in diesem Jahr gefreut hatten. Sie waren so, wie wir sie uns gewünscht hatten, gemessen freilich nicht an den Gaben unter dem Weihnachtsbaum, denn mancher Wunschtraum mußte unerfüllt bleiben. Auf Tand und stille Dinge werden wir wohl noch eine geraume Zeit verzichten müssen; sie sind auch nicht das Wichtigste, und wir wollen schon ganz zufrieden sein, wenn auf dem Gebiet der Bekleidung und Ernährung uns im Laufe der Zeit wieder mehr gegeben werden kann. So waren im besonderen unsere Hausfrauen und nicht zuletzt auch wir alle anderen dankbar schon für die wenn auch kleinen Lebensmittelzulieferungen zu Weihnachten, wo es sogar auch einmal einen süßen Kaffee gegeben hat. Wenn es denn noch zu ein paar Gulasch gelangt hat — wir wollen es wenigstens hoffen — dann war damit für die weihnachtshäusliche Stimmung schon mancherlei erreicht. Wohl fehlte am Christbaum in den meisten Fällen auch die Kerzen, doch auch dieser Umstand konnte dem Fest keinen sonderlichen Abbruch tun, denn wir sind genugsam geworden, mußten es und mühen es noch eine ganze Weile sein. Den Lichterglanz ersetzte uns in unserer Schwarzwalddörfergemeinde der traditionelle Fackelzug am Heiligen Abend auf die Höhe, dem dann später das Chorabblasen des Musikvereins an verschiedenen Stellen des Ortes folgte. Wenn man das nach fast einem Menschenalter wieder einmal miterlebt, dann wird man in jene weihnachtliche Stimmung versetzt, die einem im Getriebe des Stadtlebens im Laufe der Jahre abhanden gekommen ist. Neben einem kleinen und großen Wünschen, erfüllbar oder unerfüllbar, war auch an diesem Weihnachtsabend in vielen Familien der sehnsüchtige auf die baldige Heimkehr der Väter, Söhne und Brüder aus der Kriegsgefangenschaft. Zu ihnen hinaus gingen in diesen Tagen und zum baldigen Beginn des neuen Jahres unsere herzlichsten Grüße, in der Hoffnung auf ein baldiges Wiedersehen. Mancher hat Weihnachten 1946 auf dem Gebiet des Wiederanlaufes schon ein Stück weiter gesehen und vergift dabei, wie tief wir unten über Nagold und dauernd gedauerte Unzufriedenheit über alles, was einem gegen den Strich geht, aber ein nicht das Mittel, was uns nur ein Quintchen vorwärts zu bringen vermöchte. Das Gelohnis aller muß gerade in diesen Tagen sein, Liebe zu verbreiten, Verständnis auch für das Unabänderliche anzuerkennen und seine ganze Kraft einzusetzen zum stetigen, aber sicheren Weg ans Licht, das Verheilung bedeutet. Wenn wir so dieses Weihnachten, das uns auch Tage der Entspannung vom Alltag gebracht hat, besungen haben, dann sind wir ihm im wahren Sinne gerecht geworden.

Die Natur hatte sich auch auf die Weihnachtszeit eingestellt und prangte in einem Weiß, ganz so wie wir es wünschten. Freilich, die Tage zuvor brachten mancherlei Segen, denn das Thermometer fiel und fiel, um schließlich 20 bis 25 Grad unter Null anzuzeigen. Das war dann doch ein wenig zu viel und brachte arge Löcher in unseren Holzvorrat, womit aber noch nicht gesagt ist, daß man immer eine warme Stube hatte, zumal bei grünem Holz. Wo nicht gleich alle mögliche Vorsorge getroffen wurde, selbst unter Zuhilfenahme von Wärmflaschen, froren wenig geschützte Wasserleitungen ein und sind zum Teil auch geplatzt, was immerhin ein empfindlicher Schaden ist. Die Nagold und die Enz sind zugefroren, wodurch es zu empfindlichen Störungen in der Versorgung mit Stroh, besonders im Enzgebiet, kam. Schon die Wasserarmut zuvor hatte eine Vollversorgung nicht zugelassen. Unsere Buben kümmerten sich wenig darum, war doch für sie die Gelegenheit zu ein wenig Eisport gekommen und sie probierten es sogar mit Eishockey, wozu die Eisdecke aber doch

sie wenig zu holperig war; zu gründigen Schlittschuh- oder Schlittschuhfahrten reichte — doch immerhin. Auch zum Rodeln reichte der Schnee an Hügeln, während dem Schisport nur im Hochschwarzwald gehuldet werden konnte. Wie manche Anfänger dieses schönen Sports trauern ihren Erettern und auch Spielern nach, die sie einmal bei den blindwütigen Sammelaktionen abgegeben haben und doch nie ihr Ziel erreicht, geschweige denn ihren Zweck erfüllt hatten. Um auf endlose Haufen geworfen zu werden, dafür müssen heute nur viele auf ihren Lieblingssport verzichten. Um noch einmal auf die Kälte

zurück zu kommen, es wurde freudig zur Kenntnis genommen, als der Rundfunk wieder mildere Temperaturen ankündigte, die auch prompt zum Vorweihnachtstag eingetroffen sind. Man hatte genug an den acht Tagen grimmigen Frostes, vor dem sich die Menschen in die Stuben flüchteten, in deren die Öfen über Gebühr in Anspruch genommen wurden. Die Prophezeiung eines milden Winters hat nun doch schon einen kleinen Schock erfüllt und es kommt doch erst noch der Januar und Februar, die zwei Monate, denen man immer noch Kälte nachgesagt hat.

Blick in die Gemeinden

Weihnachtsmusik in Calw

Am 4. Advent lud der Calwer Kirchenchor seine Freunde zu einer Weihnachtsmusik ins Vereinshaus ein. Meister des 17. und 18. Jahrhunderts, aus der großen Bläserzeit der Kirchen- und besonders der Weihnachtsmusik für Einzelstimmen, Chor und Orchester kamen zum Wort. Wir hörten die schönste Auswahl aus dem reichen Schatz der überlieferten Werke von Schütz, Buxtehude, Händel u. a. Unsere einheimische Sopranistin Frau Schmidt-Schubert brachte 2 Solokantaten in Stille und Aufregung überzeugend mit kultivierter Stimme zum Vortrag; Chor und Orchester musizierten mit Liebe und Hingabe. Immer wieder dürfen wir uns darüber freuen, daß in unserer Stadt derartige Musik mit lauter einheimischen Kräften aufgeführt werden kann und daß wir — eine besondere Seitenhit — sogar einen Oboen hier haben, der sein schwieriges Instrument so vortrefflich bläst, wie Dr. W. Meizer. Allen Werken wäre die Harmonieführung durch ein Akkordinstrument dienlich gewesen; Chor und Orchester standen oft zu sehr in der Luft. — Verantwortlich für das Ganze zeichnete Th. Lauenberger, der heilig grüßt habe und mit Umsicht den großen Tonkörper zusammenstellte. So darf man ihm, den Sängern und Spielern für die wohlgeleitete Darbietung herzlich danken.

Nachrichten aus Nagold

Mit Chorleitern eröffnete das Elsäckerquartett vom alten Kirchturn herab das Weihnachtsfest. Auf dem Vorstadtplatz strahlte ein „Christbaum für alle“. Der „Sängerbund Nagold“ und einzelne Singgruppen ließen unter dem leuchtenden Baume alte Weihnachtslieder erklingen. — Die evangelische Kinderkirche hielt eine Weihnachtsfeier ab, in deren Mittelpunkt die Krippe stand. — In der

tag und am 30. Dezember kann Elisabeth Schönthaler in Coesweiler ihren 80. Geburtstag begehen. Beiden Altersjubilare wünschen wir einen erträglichen Lebensabend.

Calmbach. Herr Gustav Gauthier, Mitinhaber der bekannten Firma Alfred Gauthier G. m. b. H., Calmbach, ist am 16. Dez. 70 Jahre alt geworden. Dem Jubilär wurde seitens des Männergesangsvereins ein Ständchen gebracht und die Belegschaft der Firma wie die Gemeinde Calmbach überbrachten ihm ihre Glückwünsche. Möge Herr Gauthier an der Spitze seines großen Unternehmens, dem die Einwohner Calmbachs und Umgebung viel verdanken, noch viele Jahre bei bester Gesundheit segensreich wirken können.

Neuehoff. Die Oberschule hatte am 19. 12. die Kinder und am 21. 12. die Erwachsenen zu ihrer Aufführung des Krippenspiels von Max Mell eingeladen und mit dieser kulturellen Leistung vor allen in den Kindern eine durch ihre schlichte Größe sie immer wieder fesselnde Welt lebendig werden lassen, die ihnen in der Vergangenheit fast fremd geworden war, den Erwachsenen aber ein inniges Erlebnis geschenkt. Schüler aus allen Klassen der Oberschule waren daran beteiligt. Mit Eifer und innerer Bereitwilligkeit haben sie sich in ihre Rollen und Aufgaben eingelebt und gaben ihr Bestes in einem wohlgeleiteten Spiel.

Herrenath. In aller nächster Zeit wird hier eine Volksküche mit 2 Ausgabestellen und täglich 400 Litern Suppe eröffnet. — Polizeiwachmeister a. D. Karl Waidner beging am 16. 12. seinen 80. Geburtstag. — Der Gemeinderat hatte zu der Nachmittags-Vorstellung der Freien Bühne Württembergs von „Hänsel und Gretel“ die Schuljugend eingeladen; die Darsteller und das Orchester hatten ein

An die Einwohner von Calw!

Unser Rathaus ist durch Brand und Wasser beschädigt. Die Ursache des Brandes ist durch keine Nachlässigkeit oder Nichtbeachtung der feuerpolizeilichen Vorschriften begründet. Der Brandherd lag unbemerkbar unter der Gipsdecke auf einem Balkonparterre hinter einem Zimmerofen. Dieses Unglück trifft uns in der Not unserer Zeit besonders hart. Wir nehmen diese neue Belastung auf uns und werden handeln. Unsere Einrichtungsgegenstände und Akten sind fast restlos gerettet. Der Feuerwehr der Stadt Calw unter Führung ihres Kommandanten Kömpf gebührt mein besonderer Dank. Sie hat sich unter erschwerten Umständen restlos eingesetzt. Ich danke sowohl der Landespolizei als allen denen, die sich mit soviel Erfolg an den Räumungsarbeiten beteiligt haben. Ich appelliere an die Handwerker der Stadt Calw, sich vorbehaltlos für den Wiederaufbau des Rathauses einzusetzen. Die Militärregierung hat ihre vollste Unterstützung für die Beschaffung des erforderlichen Materials zugesagt und die Arbeiten sollen sofort in Angriff genommen werden.

Bürgermeister Blessing

Die Lagerung der Kohlrüben

Von zuständiger Stelle erhalten wir folgende Mitteilung: Unter den Einwohnern der Stadt Calw war das Gerücht verbreitet, daß die für die menschliche Ernährung vorgesehenen und eingelagerten Kohlrüben unsachgemäß behandelt und infolgedessen einem außerordentlichen Verderb ausgesetzt sein würden. Der Herr Gouverneur hat sofort eine Kommission eingesetzt, welche die ganze Angelegenheit nachgeprüft und festgestellt hat, daß bei den eingelagerten Kohlrüben nur die jahreszeitlich bedingten üblichen Abgänge festzustellen waren, dagegen keinerlei außerordentliche Verluste, die auf unsachgemäße Behandlung zurückzuführen gewesen wären.

Ausgewiesene kommen

Nach den neuesten Meldungen ist damit zu rechnen, daß spätestens im Frühjahr, wenn nicht schon früher Ausgewiesene in erheblicher Zahl auch nach Süd-Württemberg und damit auch in den Kreis Calw kommen. Wie allgemein bekannt ist, sind in der amerikanisch besetzten Zone sehr viele Ausgewiesene aufgenommen worden. In der britisch besetzten Zone sind die Verhältnisse durch die Überbelegung mit Ausgewiesenen so akut geworden, daß auf

Familiennachrichten

Ihre Verlobung geben im Namen beider Eltern bekannt: Ruth Förscher, Harald Eissmann, Birkensfeld, Bohnhofstr. 20, Leubnitz-Werden, Weihnachten 1946.

Es gibt ein solches Verlobtes: Retshold Kübler, Else Kübler, geb. Schill, Bad Liebenzell, Calw, Weihnachten 1946.

Ihre Vermählung geben bekannt: Fritz Neßler, Charlotte Neßler, geb. Spieth, Calw, Marktplatz 1, Silvester 1946.

Ihre Vermählung beehren sich anzuzeigen: Walter Beutz u. Fron Emma, geb. Sailer, Calw, Hirsauerwiesenweg 49, Liebelberg, — 9. November 1946.

Ich beehre mich die am 26. Dezember 1946 stattgefundenen kirchliche Trauung mit Frau, Elfriede Dittmann bekannt zu geben. Ing. Karl-Otto Gäster, Dresden, Bad Liebenzell, 20. Dezember 1946.

Bad Teinach, 14. Dez. 1946. Unser lieber Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel Erhardt Gall ist im Alter von 76 1/2 Jahren entschlafen. Für alle Beweise der Liebe und Teilnahme während der Krankheit und beim Heimgang danken wir herzlich. Besonderen Dank dem Herrn Pfarrer, dem Kirchenchor, der Firma Mineralbunnen - A. - G., für die vielen Kranzspenden und die Begleitung zu seiner letzten Ruhestätte. Familie Johann Gall.

Brutenberg, 14. Dezember 1946. Am 24. Nov. verschied unsere liebe, gute Mutter, Großmutter und Schwiegermutter Rosine Karoline Frey geb. Koch ganz unerwartet rasch im Alter von beinahe 84 Jahren. Wir danken herzlich Herrn Pfarrer Berger für die trostreichen Worte am Grabe, dem Chor für den erhebenden Gesang, den Ehrenträgern, für die vielen Blumen- und Kranzspenden und allen, die unsere liebe Mutter zur letzten Ruhestätte geleitet haben. In stillem Leid. Die trauernden Kinder mit Familien.

Conwillet, im Gott dem Allergelassen, meine Frau Ida geborene im Alter von kurzer Krankheit swige Helmi haben die Ent Dezember zur bettet. Herzlich für die große die Kranz- und den, dem Herrn trostreichen W Gesang und als zur letzten haben. Der Oskar Buchter mit Kindern

Ottensheim, Todesanzeige. Gott dem Allergelassen, unser Hansgöhrig Margarete nach langem, dulds ertragenen in die ewige ruhen. Wir hat Entschlafen in letzten Ruhe trostreichen V Pfarrer Köenz volle Pflege Anna, sowie men an unsern sagen wir un Dank. Die t bliebenen: G Hammana

Aer Nach Uebernahm teilung des Sch waldheim bei Schönbach, K sein rümpfen (Diagnostik, r rapie) mit Zep traxia als E nologie und niedergelassen Polzien, Fre waldheim m axis-Eröffnung Dr. med. A frid Württ, stunden vor Montag bis 10 Uhr. Annehm suchte bis 10

Wirtschaft an der Jahreswende

Von Regierungsrat Dr. Ehrle, Leiter des Landeswirtschaftsamtes

Wir können ohne Überheblichkeit darauf hinweisen, daß unser südwestdeutsches Land (einschließlich Hohenzollern) infolge seiner glücklichen Mischung von Stadt und Land, von Industrie, Gewerbe und Landwirtschaft in sich die beste Gewähr für einen Wiederaufstieg bietet, zumal in unseren 18 Kreisen arbeitsame, erfindungsreiche und handwerklich geschickte Menschen leben. Und wenn der Trümmerhaufen, den uns der unseltsame Krieg hinterließ, noch nicht hinweggeschafft ist und wenn auch in der Wirtschaft in dem zu Ende gegangenen Jahr nicht alle Mühenstränge reißten, so kann man dafür unsere flüchtige und seelige Bevölkerung wohl zuletzt verantwortlich machen.

Trotz aller Bemühungen der maßgebenden Stellen, nicht zuletzt der Militärregierung selbst, befindet sich unsere Wirtschaft gegenwärtig — es ist ein offenes Geheimnis! — in einem derart krisenhaften Zustand, daß es sich in absehbarer Zeit entscheiden muß, ob die geringen Anlässe einer Wiederbelebung, die in den vergangenen Monaten erreicht wurden, weiterentwickelt werden können, oder ob sie ihr Ende finden mit allen aus einer solchen Entwicklung sich ergebenden Folgen.

Wir wissen, daß auch unter den Alliierten volle Übereinstimmung darüber herrscht, daß man an einen schichten Wiederaufbau unserer Wirtschaft nur denken kann, wenn die wirtschaftliche Einheit der deutschen Länder wiederhergestellt wird. Aber wir wissen auch, daß es für die Militärregierungen unendlich schwierig ist, diesen Punkt der Potsdamer Beschlüsse zu verwirklichen. Die Folge ist, daß die gegenseitigen Absperrungen der einzelnen Zonen sich immer mehr auch für die eigene Wirtschaftsgebiet störend auswirken. Dazu kommt, daß die Erwartung einer Währungsreform wie eine Lähmung auf unserer ganzen Wirtschaft liegt. Außerdem ist die Versorgung unserer Wirtschaft mit Rohstoffen, Halbfabrikaten und Betriebsstoffen, mit Kohlen und Strom derart unzureichend, daß man heute bei unseren Betrieben nur mit einem Beschäftigungsgrad — vorsichtig geschätzt — von etwa 25 bis 35 Prozent der Vorkriegsbeschäftigung wird rechnen können. Daß ein solcher Beschäftigungskoeffizient sich für heute noch finanziell gesunde Betriebe auf die Dauer untragbar ist, ist jedem Einsichtigen klar. Und schließlich besteht ein großer Mangel an Arbeitskräften, insbesondere an gelerntem Fachpersonal, der nicht nur auf den Anfall schätztausernder arbeitsfähiger Männer durch Tod, Verarmung oder Gefangenschaft zurückzuführen ist, sondern weiterhin auf die unzureichende Ernährung und den immer drückender werdenden Mangel an Arbeitskleidung und Arbeitsschuhen. Alles in allem: Umstände und Verhältnisse, die durchaus nicht geeignet sind, un-

serer keinesfalls erfreuliche Jahresabschlussbilanz zu verbessern.

Um so mehr ist der starke Wille bemerkenswert und zu begrüßen, der überall in unserer Bevölkerung am Werk ist, den Wiederaufbau trotz aller Hemmungen und Schwierigkeiten zu fördern. Es ist nach dem Gesagten selbstverständlich, daß auch die Wirtschaftsverwaltung unseres Landes auf der Grundlage einer nach Dringlichkeitsstufen angelegten Planung alles tut, um die lebenswichtigen Unternehmungen, insbesondere die für die Ernährung und für den Export arbeitenden Betriebe unter allen Umständen aufrecht zu erhalten. Es ist die allgemeine Not auf allen Gebieten, die uns zu einer strengen Erfassung und Verteilung aller Erzeugnisse führt, ohne die unsere gesamte Wirtschaft zusammenbrechen würde. Denn Wirtschaftspolitik besteht ja schließlich doch darin, einzufach jene Voraussetzungen zu über, welche die vorhandenen Mittel auf ein Ziel abstimmt, das es zu erröhlen gilt. Die Beschlüsse der Regierung beruhen in einer Demokratie wie der unseren auf Beratung mit den betroffenen oder betroffenen Interessentengruppen. Freie Wirtschaft ist dann möglich, wenn ein gewisser Uebermaß herrscht. Wo aber die wirtschaftliche Lage — wie bei uns — auf Jahre hinaus durch drückenden Mangel an den lebenswichtigsten Verbrauchsgütern bestimmt wird, kann ein Gleichgewicht der wirtschaftlichen und sozialen Kräfte nur durch eine planende Gemeinwirtschaft hergestellt und erhalten werden. Initiative des Einzelnen und Gemeinwirtschaft sind keine Gegensätze, solange sich das persönliche Streben dem Gemeinwohl unterordnet und nicht als herrschendes Element, sondern als dienendes Glied auftritt. In unserer Wirtschaft darf und wird es daher keine Herren und keine Knechte geben, sondern nur Mitarbeiter am gemeinsamen Werk des Wiederaufbaus.

Zweifelslos liegen in einer bürokratischen Lenkung der Wirtschaft große Gefahren; dies sei selbst jenen gegenüber zugestanden, für die jeder Beamte ein Feind des Menschenschlechts ist. Aber diese Gefahren können und können gebannt werden dadurch, daß überall, wo wichtige Entscheidungen getroffen werden, die Kräfte der Selbstverwaltung der Wirtschaft in Gestalt der Wirtschaftskammern und Fachverbände, der Gewerkschaften und Betriebe als Beratungskörper eingeschaltet werden und werden. Diese Einschaltung und Sicherung ist in Südwürttemberg-Hohenzollern durch die vom Staatssekretariat beschlossene und von der Militärregierung genehmigte Rechtsanordnung vom 13. Juni 1946 in einer Weise und Form erfolgt, die auch in den anderen Ländern unserer Zone und darüber hinaus als vorbildlich anerkannt wurde. Die genannte

Rechtsanordnung sieht u. a. vor, daß an allen für die Erfassung und Verteilung von Rohstoffen und Fertigerzeugnissen entscheidenden Stellen der Wirtschaftsverwaltung paritätisch aus Vertretern der Unternehmer und Gewerkschaften zusammengesetzte Beiräte tätig sein sollen. Diese Beiräte haben ihre Arbeit bereits aufgenommen und man kann heute schon sagen, daß sie sich zum Wohle unserer Wirtschaft auswirken wird. Nicht zuletzt auf diese Weise hoffen wir, mit zusammengeführten Kräften der Schwierigkeiten Herr zu werden, die auch im neuen Jahr unser harren.

Unsere Vorfahren haben aus einem an Rohstoffen und Bodenschätzen armen Land durch unermüdeliches Fleiß und stäbe Beharrlichkeit ein blühendes und in der ganzen Welt geachtetes Land geschaffen. Zeigen wir uns ihrer würdig, leznen wir aus den Fehlern der Vergangenheit und widmen wir uns mit allen Kräften in nimmermüder Geduld und rastloser Arbeit dem Wiederaufbau einer friedlichen Wirtschaft, dann wird auch unser Land wieder ein Aufsteig und eine glücklichere Zukunft beschieden sein.

Höhere Rationen und bessere Bezahlung

„Meine Familie wird in diesem Winter nicht frieren.“ Meise Arbeit als Bergarbeiter berechtigt mich zu sehr Zeiner „Depotaktik“ monatlich, auch zu höheren Rationen, besserer Bezahlung und Vorrang bei Hausstandszeugung. Die Bergwerke brauchen noch 100 000 Arbeiter. Meide dich beim nächsten Arbeitsamt. So wies ein Tagesratung der englischen Zone für die Aufnahme der Arbeit im Bergwerk.

Bodenreform in Großhessen

Die großhessische Regierung gibt die ersten Ausführungsbestimmungen zur Bodenreform bekannt, nach denen bei einem Grundbesitz von 100 ha 70 ha und in progressiver Steigerung bei einem Besitz von 200 ha 100 ha bei 300 ha 145 ha, bei 400 ha 165 ha und bei 500 ha 175 ha abgegeben werden müssen.

Bodenreform auch in Japan

In Japan wird eine Bodenreform durchgeführt. Bekanntlich besaß Japan auch heute ein geradezu mittelalterliches feudalistisches Agrarverhältnis, welche das Grundgesetz in wenigen Haanden zusammenhält und die große Masse der landlichen Bevölkerung zu Pächtern oder Tagelöhner gemacht hat. Inzwischen hat jedoch das japanische Parlament ein Bodenreformgesetz angenommen, das zunächst durch kaiserlichen Befehl in Kraft gesetzt worden ist. Die Initiative zu dieser japanischen Bodenreform lag bei General MacArthur. Durch dieses Gesetz dürfen sich etwa vier Fünftel der miederbessitellen Landbevölkerung Japans Eigentümer der seit langem von ihnen bewirtschafteten Aecker werden.

Der Leser hat das Wort

Die Lücke in den Verfassungen

Wenn heute schon Verfassungsentwürfe debattiert werden, und wenn man von Grundrechten, Menschenrechten, Stittengesetzen, Menschenwürde usw. spricht, warum gibt man dann dem Volk nicht eine Verfassung, die jedermann garantiert, bei Weigerung von Wehr- und Kriegsdienst keinerlei Nachteile erfahren zu müssen? Wäre ein entsprechender Artikel in den Verfassungen nicht die beste Aechtung des Krieges, eine Friedensdemonstration und ein Sicherheitsfaktor erster Ordnung? Hätten verantwortliche Politiker und Staatsmänner bisher nicht immer die Gewährtheit gehabt, daß auf Grund bestehender Gesetze Gefolgshaft befohlen werden kann, so wäre bestimmt manche bewaffnete Auseinandersetzung unterblieben. Es war doch immer in der Geschichte so: „Der König rief“ oder „der Kaiser befahl“ oder in neuerer Zeit auch „der Führer befahl“. Und wehe dem, der nicht kam! Zerreißen wir für alle Zukunft das Bild, als ob wir eine angriffslöcherne Nation seien. Lassen wir, verfassungsmäßig verankert, den Mann ungestraft, der aus sittlichen, religiösen oder sozialistischen Gründen sich nicht zu den Waffen zwingen läßt.

Es wäre vorzuschlagen, daß über einen solchen Verfassungsentwurf eine gesonderte Volksabstimmung stattfindet.

G. Merkle

Großindustriekönig Flick

Friedrich Flick war kein richtiger Kriegsgewinnler von 1914-18. Er begann eigentlich erst nach dem ersten Weltkrieg als siesler Aluminiumhändler. Zunächst war es Hugo Stinnes, der ihn bei weitem den Rang abgab. Aber dann, als 1924 der Stinnes-Konzern nach einem ungewöhnlichen Nachvererben während der Inflation wieder zusammenbrach, wurde Friedrich Flick der große Stahlkonzerngewinnler. Sein Aluminiumhandel hatte ihn doch so viele Gewinne abgeworfen, daß er nun Stück für Stück in die Großindustrie einströmen konnte. Er setzte sich zunächst in der mitteldeutschen Schwerindustrie fest, wo er die Riebeck-AG, Halle, erwarb. Dann übernahm er nach Obersiebenbrunn und dem Ruhrgebiet vor. Die Kattowitzer Industrie-AG wurde seine Basis, und 1925 kaufte er ein Aktienpaket der Geleznindener Bergwerk-AG, einer Stauungsgesellschaft der Vereinigten Stahlwerke. Damit stieß er das goldene Tor auf, das ihn in den Aufsichtsrat des neugegründeten deutschen Stahltrusts führte.

Dieser große Haifisch fraß nun mit doppeltem Appetit weiter. Rheinische Braunkohlen-AG, Harpener Bergwerk-AG, Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft Berlin, Stahlwerk Hönigsdorf, Linke-Holmann-AG, Breslau — zusätzlich in die Liste, die das immer schnellere Tempo seines Eroberungsrazes kennzeichnet.

Es gibt Wirtschaftstheoretiker, wahre Apologeten des Großkapitals, die einem gern weismachen möchten, Konkurrenz und Trustbildungen seien eine gute Sache, weil sie die antagonistischen Kräfte im Wirtschaftsleben einkämmen, das heißt, die im liberalistischen System übermäßig wilde Konkurrenz zugunsten eines gewissen Gesamtplans abfedern.

Aber der Anstieg Friedrich Flicks zum ersten Konzern der Nation beweist eindeutig, daß in dem Heranwachsen der Monopole die Konkurrenz nicht nur nicht ausgeschaltet wird, sondern im Gegenteil zum Verderb des ganzen Volkes nur auf eine unendlich höhere Stufeleiter gehoben wird. Das Volk selbst wird als Ganzes nur das Opfer von wachsenden Monopolprofiten in der Hand immer weniger Monopolherren, und diese Monopolprofite wiederum sind für die größeren Haifische die besten Trümpfe, um die zurückbleibenden kleineren Konkurrenten regelrecht zu verschlingen.

Göring war es, der ihn endgültig die Vereinigten Stahlwerke überantwortete. Der Großindustriekönig war gemacht! Flick war der Beherrscher jenes gewaltigen deutschen Montantrusts, der drei Viertel der deutschen Eisenerzeugung und die Hälfte der deutschen Eisen- und Stahlproduktion kontrollierte.

Selbst kann man Flicks Namen nicht ohne den Görings nennen und umgekehrt, wenn es sich um die Organisation der deutschen Kriegswirtschaft handelt. Am 26. Januar 1938 wurde Friedrich Flick von Hermann Göring zum Wehrwirtschaftsführer ernannt. Die Geschäftsbeziehungen zu der zentralen Kriegsvorbereitungsmaschine Görings wurden immer enger. Görings Einfluß verschaffte ihm aus Staatsmitteln auch höchsten Anleihen aller Art. Reichswerk-AG, Hermann Göring, Bank für Deutsche Luftfahrt, Kontinental-Oel-AG, Bank der Deutschen Arbeit, Preußag, Nobel-Dynamit-AG, I.G. Farben — in allen diesen Monopolgebilden, hinter denen ein gewaltiges Kriegspotential steckt, gewann Flick dank der Kriegsvorbereitung mit Göring einen indirekten oder direkten Einfluß. Er landete folgerichtig ganz groß in jenem Gemisch der Vorbereitung des Angriffskrieges, das man schamhaft „Reichverteidigungstrust“ genannt hat.

Die so schnell erwartete, wirklich ganz, ganz große Zeit aber kam für den Flick-Konzern, als Hitler im ersten Ansturm des vorbereiteten Angriffskrieges seine siegreichen Hakenkreuzfahrern über ganz Europa zog.

Osterrichts Einverleibung bedeutete für Flick nichts anderes als die Eroberung der Salzburgerischen Bergwerke und Hütten-AG. Als den Elsaß-Lothringern der Nazikommissariat las Genick gesetzt wurde, war das für Herrn Flick der Moment, wo er die Rombacher Hüttenwerke einstrecken konnte. Und so ging es in endloser Reihe weiter. Die Kohlen-, Eisen- und Stahlbetriebe im polnischen Oberschlesien und in der Tschechoslowakei fielen als leichte Kriegsbeute in seine Hand.

Und als erst die Erdölhöfe der Ukraine und des Donzgebietes und gar die Ölfelder des Kaukasus winkten, da suchte vielleicht selbst ein Friedrich Flick sich ob der schwindelhaften Höhe der gegebenen Möglichkeiten wie im Traum vorzukommen.

Denn kam Stalingrad, dann kam jeder kennt die Fortsetzung, in der das Ende vom Glück des Mannes Friedrich Flick eingeschlossen ist.

P. M.

Wirtschaftliche Kurznachrichten

- Die Waggonfabrik A.G. Rastatt hat einen Exportauftrag zur Lieferung von 200 gedeckelten Güterwagen für die französische Staatbahn erhalten.
- Die Glühlampenproduktion in Bayern wird im Januar wegen Rohstoffmangel vorerst eingestellt werden. Ausreichende Neulieferungen werden im März erwartet. Bei voller Ausnutzung der vorhandenen Maschinen könnten monatlich 1,3 Millionen Glühlampen hergestellt werden.
- Die Weberei Meyer & Beck in Greifswald stellt Bettwäsche und Handtücher her. Für 1947 ist eine vierteljährliche Erzeugung von 40 000 Quadratmeter Stoff für die Zivilversorgung geplant.
- Das Agfa-Kunststoffwerk in Premnitz stellt mit 3000 Mann monatlich fast 200 Tonnern Kunstseidengarn her.
- Die Piastertitzer Stickstoffwerke liefern im Austausch gegen Koks und Elektrizität Stickstoffdüngemittel, Medikamente und Phosphorsäure in die Westzone.
- Die optische Industrie in Rathenow, die 95 Prozent der gesamten deutschen Brillenfabrikation stellt, von denen 60 Prozent exportiert werden, hat trotz aller Rohstoffschwierigkeiten die Fabrikation steigern können. Die Produktionsleistung erfolgt durch die wagnersche „Optische Ein- und Verkauf-GmbH“.
- Eine Sodafabrik, die ein Drittel des Thüringer Bedarfs deckt, hat in Erfurt den Betrieb aufgenommen. Vanadium, zur Stahlherstellung wichtig, stellt die Mansfelder Kupfer-AG, Eisleben, wieder her.
- Die Harpener Industrie ist im Wiederaufbau. Die Waggonfabrik beschäftigt 1000 Leute, und zwei Energieerzeuger decken fast den gesamten Bedarf Ostschlesiens.

30. I
RA
Gerie
in de
ber i
Ann
s * o
gei v
no d
Die
das
dem
Bat
J
peil
Chef
B u
zung
lung
Nac
klige
g-w
Wort
entge
stilit
erlan
Verw
möge
schei
vom
was d
haben
kenn
vom
Mein
schrie
Gewe
gleich
und
zumb
letzt
Fran
KO
gerich
das G
bert
Stran
erlich
noter
sch. I
Offizi
OFF
Perso
und
zur H
teilt.
Ame
STU
Atten
gokim
MITE
STU
Mitte
gen
Gray
war
Streit
eins
Betr
DAN
Orlign
als H
- 18
FRA
mor
träger
Verde
NSDA
NUP
hann
Arbei
BAK
sation
straße
deuts
teilt v
NUP
urteil
Janus
FCS
stgen
U
Zeit
zerleg
sich
Mond
Sch
das S
nate
Mond
später
all die
von T
die R
wilki
Zeitr
stand
Frühl
Tage
mitter
Dien
im Ja
fex b
des n
Er
lehrte
alters
früh
Dazu
Nübb
als D
3 Jah
zählte
mit 2
Jahr
lang
einen
und 1
In
besta
keine
das O

Entscheidung im Fall Tillesen am 6. Januar

Das Fehlurteil von Freiburg vor dem Hohen Gericht in Rastatt

Die zur Geltung zu bringenden Vereinigten Nationen als Aufgabe übernommen haben, insbesondere des Grundsatzes der Gleichheit aller vor dem Gesetz...

die zur Geltung zu bringenden Vereinigten Nationen als Aufgabe übernommen haben, insbesondere des Grundsatzes der Gleichheit aller vor dem Gesetz...

Häftlinge totgeprügelt

RASTATT. Die Zeugnisaussagen im Rastatter Prozeß haben weiterhin ein Bild des Schreckens ergeben...

Nachrichten aus aller Welt

Französische Zone

KONSTANZ. Von einem amerikanischen Militärgericht in Dachau...

Englische Zone

GÜTTINGEN. Student Joachim Frege. Der Vorsitzende des studentischen Zonenrates in der britischen Zone...

Amerikanische Zone

STUTTGART. Die Gerichtsverhandlung gegen den Attentäter Siegfried Kabus...

Russische Zone

BITTERFELD. Die in der russischen Zone gelegenen Werke der IG-Farben...

Ausland

ZÜRICH. Das Bundesgericht in Chur hat den wegen Verschönerung gegen den Schweizer Staat...

Konferenzen - Wahlen - Demokratischer Aufbau

Kleiner Querschnitt des Zeitgeschehens 1946

Januar

1. Januar: Friedensvertrag zwischen England und Siam in Singapur abgeschlossen...

Februar

4. Februar: Einigung im Weltsechsberrat über den englisch-russischen Gegensatz...

März

13. März: Generalstaatsrat Stalins antwortet in einem Interview Churchill...

April

1. April: 400 000 Bergarbeiter streiken in Amerika...

Mai

5. Mai: Volksentscheid in Frankreich über die Verfassung...

Juni

2. Juni: Wahlen zur französischen Verfassungsgebenden Nationalversammlung...

Juli

18. Juli: Große Rede Bidault über die französische Politik...

August

5. August: Große Rede Molotow gegen die Kriegsverbrechen...

September

1. September: Gemeindevahlen in Sachsen und Thüringen...

Oktober

1. Oktober: 12 Todesurteile in Nürnberg gegen Hauptkriegsverbrecher...

November

4. November: Rat der Außenminister tritt in New York zusammen...

Dezember

1. Dezember: Landtagswahlen in Großhessen und Bayern...

Unruhen in Bari

ROM. In Bari wurde ohne Zustimmung der Arbeitskammer der Generalstreik ausgerufen...

STUTTGART. Zu acht Jahren Gefängnis hat das Militärgericht in Dachau...

STUTTGART. Zu acht Jahren Gefängnis hat das Militärgericht in Dachau...

Der Julianische und Gregorianische Kalender

Uraht ist das Bedürfnis der Menschen, die Zeit in größere und kleinere Abschnitte zu zerlegen...

Uneinigkeit entstandenen Verwirrung steuerte das Konzil zu Nicia 325 nach Chr...

(deshalb waren z. B. die Jahre 1700, 1800 und 1900 keine Schaltjahre).

Spät im Jahr

Es senkt der Dämmerung grauer Flor Sich über alles, was da war...

Schon die Aegypter und Babylonier teilten das Sonnenjahr in 365 1/4 Tage...

Zu Beginn des 13. Jahrhunderts erhoben sich Stimmen, die eine abermalige Verbesserung des Kalenders forderten...

Der Gregorianische Kalender fand rasch in den katholischen Ländern: Italien, Spanien, Portugal, Frankreich und Niederlande...

Tief hinten zuckt es rot empor: Ein Gruß des frohen Lichts, das klar den Kreis vollendet Tag und Jahr...

Astronomisches im Januar

Daß die Sonne gerade jetzt in der kältesten Jahreszeit der Erde am nächsten steht...

Table with columns: Sonnenaufgang, Sonnenuntergang, Tageslänge. Rows for 1. Jan., 11. Jan., 21. Jan., 31. Jan.

Der Mond betritt als Erstes Viertel das Neue Jahr...

Der Mond betritt als Erstes Viertel das Neue Jahr, wird am 7. um 6 Uhr Vollmond in den Zwillingen...

Julianischen Kalenders

Er ist das Werk des alexandrinischen Gelehrten Sosigenes. Die Aegypter waren ja von altersher große Astronomen...

Gregorianischen Kalenders

an die Öffentlichkeit und bestimmte in seiner Bulle „inter gravissimas“ vom 24. Februar 1582...

Der Mond betritt als Erstes Viertel das Neue Jahr...

Der Mond betritt als Erstes Viertel das Neue Jahr, wird am 7. um 6 Uhr Vollmond in den Zwillingen...

22 J., kath.,
gen. wasschi
u. 42 J., auch
an Frau
abhebung seit
1934, 73

22 J., 1,70 gr.,
g., idiosyncr.
sicht greig
at hew. Ein-
Kind, Bilden-
26

ab mit vie-
olksweichten,
enen Erfolgen
ragen Sie da-
le normalen
n. Auch Ein-
shafte, Be-
schäftigung mit
Kunst, dia-
diawitz Karla-
ent 44/47

af. 30. sept.
mit Freude an
som. Werra.
u. 13. Mädel
ere, das ihm
id sein soll.
bafira (ew.)
evl. Einhei-
landw. Betr.,
andw. Obst-
n. Bildenst.

versteht,
die eig. Frau
an Frau Eli-
abhebung seit
1934, 73
dem, etwel.
sicht Tochter
w., mit Herz
nd. Anstalt,
nd Liebe für
sensualen.
r. F 2001 d.
Stuttgart W.,

gute Fröhen-
lich (Schwie-
bermann,
r mit guter
le mit 1938
Karlsruhe,
an Gefen-
l. anapost.
heigung mit
nicht druck-
hüftiges Mädel
sensualen.
eldarbeit er-
digung, An-
Bonn, An-
straße 92 B

1 J. alt, ev.
hail, m. Aus-
sicht druck-
am höchsten
stiegsverste-
sensualen,
r. exte 5.

olmann über
sensualen-
1919, 24. J.
sch. gt. Ener-
gie und
Charakter,
bekanntlich
hew. u. et.
1) evl. Ein-
shmen, Bild-
2638

anabhebung,
obesser. 12.
erlich, West-
nung, der Sie
nlanggeho-
n. Erfahrung
schelle u. er-
lher Ehe-

mit meiner
J. bei, son-
n. vernüg. -
192. Fröh-
n. bedauernd.
sche m. war
schälmann,
eig. Wohn-
schöbesten,
th. zeitwe-
wrechet war
schälte er-
Eheabhebung,
Erika Hof-
tenbergstr. 9
et. 14-15.30
10-16 Uhr.

erwünscht An-
mendlichen,
n. Ein ken-
Handwerker
u. 9714 an
Eheabhe-
straße 73

en der Zufall
abenspartier
sicht nicht si-
nen! Darf ich
d. raufend ver-
sicht viele
reise u. Al-
und auch von
sicht ihr Ver-
recht bald ihr
sicht schwa-
sicht gerade
sicht zurück.
sicht recht,
sicht schälte
darf ich auch
sicht strengste
sicht schälte
sicht an Frau F.
Stuttgart W.,

nes
le Tüchlein
at Diel-Ing-
er Behörden-
In, mit 1000

als nicht Lei-
n. Ueberzah-
Dienst 1934
sicht in ev.
Frau (1919)
nung, Angeb.

denken Ehe-
sichtung sehr-
sichtung für
sicht vora.
2.
sicht 1942 Ein-
Leihmiete 10
sicht 5. J.

1, 3, 7 Motor
sicht Loff-
sicht kompl.
sicht Kerzen,
sicht Andrehk-

